



MARTIN GOLLMER
Redaktor
zur Informations-
politik von Petroplus

Nicht nur das Öl fließt spärlich

«Wir haben ein ernsthaftes Problem», sagte Petroplus-Finanzchef Joseph Watson, nachdem ein Bankenkonsortium dem Raffineriebetreiber eine rollende Kreditlinie von rund 1 Mrd. \$ eingefroren hatte. In der Tat: Petroplus steckt in der grössten Krise, seit sie im November 2006 in der Schweiz an die Börse gegangen ist. Weil kein Betriebskredit mehr vorhanden ist, kann kein Öl mehr zur Verarbeitung in den fünf Raffinerien gekauft werden. Drei von ihnen werden deshalb schrittweise heruntergefahren, in zwei Anlagen wird der Betrieb vorerst reduziert weitergeführt (vgl. Artikel unten). Derweil verhandelt Petroplus mit den Banken – darunter aus der Schweiz Credit Suisse, UBS und Waadtländer Kantonbank – unter Hochdruck über die Wiederherstellung der Kreditlinie.

Dass das Unternehmen ein ernsthaftes Problem hat, ist deshalb kaum übertrieben. Ja, vielleicht kämpft Petroplus sogar um das nackte Überleben. Aber so genau weiss man das nicht. Denn nicht nur das Öl fließt beim Zuger Konzern zurzeit spärlich, sondern auch die Informationen. Nach der Suspendierung der Kreditlinie am Dienstag nach Weihnachten sagte Finanzchef Watson noch zwei, drei dürre Sätze zur Nachrichtenagentur AWP. Eine Woche später machte CEO Jean-Paul Vettier in Frankreich zu Journalisten ein paar vage Andeutungen. Dazu kamen noch zwei magere schriftliche Mitteilungen.

Das mag den regulatorischen Anforderungen genügen – einer modernen, offenen Informationspolitik entspricht es aber nicht. Investor-Relations-Abteilung und Mediensprecher sind seit Tagen auf Tauchstation. E-Mail-Anfragen und telefonische Rückrufbitten werden konsequent nicht beantwortet. Die Bank Vontobel hat deswegen das Coverage eingestellt. Es sei «momentan absolut nicht möglich, irgendeine fundierte Analyse vorzunehmen», liess sich Analyst Andreas Escher vernehmen. Über wie viel Liquidität Petroplus noch verfügt und welches die strategischen Optionen sind, die im Notfall geprüft werden sollen, wie CEO Vettier anlässlich eines Investorentags Anfang November erklärte, bleibt deshalb offen. Die Investoren – immerhin risikotragende Geldgeber – hätten ein Anrecht darauf, mehr dazu zu erfahren.

Meyer Burger hofft auf möglichst wenig Blessuren

CEO erwartet «hartes» 2012 – Serienproduktion gestoppt – Aussichten sind gut – Attraktive Aktien

BEAT D. HEBEISEN

Meyer Burger wolle dank der Lancierung neuer Produkte mit «möglichst wenig Blessuren» aus der laufenden Konsolidierung in der Solarindustrie herauskommen, signalisiert der CEO Peter Pauli Zuversicht. Mit einem Minus von 49,6% gehören die Aktien der Technologiegruppe zu den grossen Verlierern des Börsenjahrs 2011. Der Kurstauer hat einen realen Hintergrund. Für Pauli ist absehbar, dass 2012 ein «hartes» Jahr werde. Es müsse um jeden Auftrag, um den Verkauf jeder einzelnen Maschine gekämpft werden. Panik lässt er deswegen nicht aufkommen.

Der CEO agiert an vorderster Front als Feuerlöcher. Wenn Kunden Aufträge stornieren wollen, versucht er zu beruhigen und offeriert Alternativen wie zum Beispiel der Verschiebung von Lieferterminen. Mit diesem Konzept hat das Unternehmen schon die Finanzkrise 2009 gut gemeistert.

Situation ist kritisch

Die aktuelle Ausgangslage ist kritischer. Die Konsolidierung in der Solarindustrie beschleunigt sich. Ein Zeichen dafür ist die vor wenigen Tagen bekanntgewordene Beteiligung der chinesischen LDK Solar am Konstanzer Solarunternehmen Sunways. Meyer Burger agiert in diesem Umfeld offensiv. Die Serienproduktion ist gestoppt. Die bereits angemeldete Kurzarbeit wird wohl in den nächsten Wochen eingeführt. Die Zulieferer sind informiert, dass deutlich weniger Komponenten benötigt werden.

Im letzten Jahr konnten in guten Zeiten bis zu vierzig Drahtsägen pro Woche ausgeliefert werden. Aktuell sind es mal zehn, mal drei und oft auch gar keine Maschine. Mindestens bis Mitte Jahr erwartet Pauli keine Besserung. Doch er ist ebenso überzeugt, dass sich danach die Situation schnell und schlagartig ändern wird. Seine Meinung ist nicht Wunschdenken.

Die Solarindustrie leidet derzeit unter enormen Überkapazitäten. Module mit einem Wirkungsgrad von unter 16% können auf dem Weltmarkt kaum mehr verkauft werden. Die Hersteller sind dadurch gezwungen, ihre Fertigung anzupassen. Und da hat Meyer Burger gute Karten in der Hand. Pauli hat Anfang Dezember Kunden in China besucht. Seine Gesprächspartner seien überaus interessiert an neuen Technologien. Ziel ist ein höherer Wirkungsgrad, um die Kosten pro Watt

Leistung zu senken. Seit Donnerstag dieser Woche ist der CEO erneut in Asien unterwegs und versucht die Kunden mit Argumenten zu überzeugen.

Die von der neuen Tochter Roth & Rau in Zusammenarbeit mit der Universität Neuenburg entwickelte Hetero-Junction-Zelle funktioniert und erreicht mit 20,8% einen höheren Wirkungsgrad als erwartet. Und Pauli rechnet mit einer weiteren Steigerung. Die Probleme mit dem neuen Diamantdraht zum effizienteren Sägen der Wafer sind ausgeräumt. Dieser Bereich verspricht in den nächsten Jahren einen Umsatz von 500 bis 700 Mio. Fr. Und last but not least ist das Unternehmen mit der Ausrichtung auf das Systemgeschäft und dem Einsatz immer dünnerer Siliziumwafer gut positioniert.

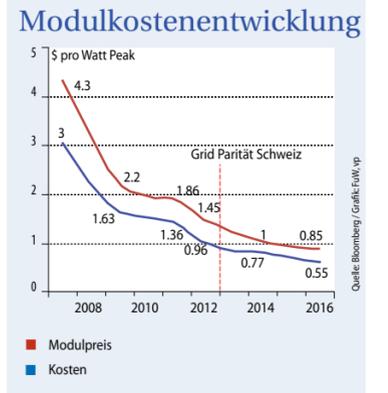
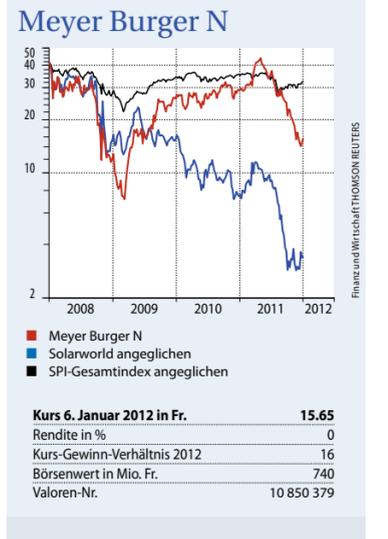
Krisen seien die richtige Zeit, um neue Technologien einzuführen, wiederholt Pauli eine alte Weisheit, und dank bester Technologie sei Meyer Burger das führende Unternehmen in der Welt, ist sein Resümee. Solche Aussagen sind schwierig einzuordnen. Der Markt ist aber ein guter Gradmesser. Es wird spannend sein zu beobachten, wer die ersten für das zweite Halbjahr erwarteten Auftragsgänge ver-

melden wird. Meyer Burger wird vom sich anbahnenden Aufschwung profitieren. Das Potenzial zeigt sich in China. Die heute installierten Kapazitäten von einem Gigawatt (GW) sollen nach dem Willen der Regierung bis ins Jahr 2015 auf 15 GW und bis 2020 auf 50 GW erhöht werden.

2013 wird entscheidend

Mit diesem Szenario ist es absehbar, dass spätestens im nächsten Jahr die Nachfrage zunehmen wird. Dank sinkenden Preisen pro Watt-Leistung erreicht die Solarenergie zudem in immer weiter nördlich ausgerichteten Regionen die Preisparität zur herkömmlichen Stromproduktion.

Der Investor steckt momentan in der Zwickmühle. Die Kursgrafik der letzten Monate signalisiert für Meyer Burger, im Gegensatz zu SolarWorld, noch keine Bodenfindung. Für das laufende Jahr reduziert «Finanz und Wirtschaft» die Gewinnsschätzung von 120 auf 50 Mio. Fr. Damit drängt sich auch eine Anpassung des FuW-Ratings Wachstum von A- auf B an. Für 2013 ist ein Gewinn um 120 Mio. Fr. realistisch. Mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis von 6 sind die Aktien attraktiv.



Die chinesische Regierung macht klare Vorgaben: Die installierte Solarleistung soll bis in vier Jahren um den Faktor 15 erhöht werden.

Lage von Petroplus hat sich weiter verschlechtert

Banken sperren alle Kredite – Bringt ein Ölproduzent Geld und Rohstoff für die Raffinerien? – Aktien nicht mehr einschätzbar

Das Bankenconsortium, das Petroplus nach Weihnachten eine rollende Kreditlinie von rund 1 Mrd. \$ eingefroren hatte, hat dem in Zug ansässigen, grössten unabhängigen europäischen Raffineriebetreiber nun auch noch die bereits gesprochenen Kredite gesperrt sowie den Zugang zu den entsprechenden Bankkonten eingeschränkt und vom Ausgang der laufenden Verhandlungen abhängig gemacht. Das geht aus einer am Donnerstag veröffentlichten schriftlichen Mitteilung hervor. Damit hat sich die Lage des Unternehmens nochmals verschlechtert. Petroplus arbeitet seit 2008 mit Verlust.

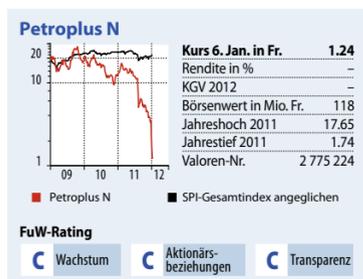
Weil jetzt kein Geld mehr für den Kauf von Öl vorhanden ist, hat inzwischen die bereits früher angekündigte Schliessung von drei der fünf Petroplus-Raffinerien begonnen. Zeigen sich die Banken oder andere Geldgeber nicht bald bereit, neue Kredite zu sprechen, dürfte auch der Betrieb in den zwei restlichen Raffinerien nicht mehr lange aufrechterhalten werden können. Dies ist zumindest die Einschätzung von Olivier Jakob vom Zuger Rohstoffhändler Petromatrix.

Für die kommenden Tage sind weitere Treffen mit den kreditgebenden Banken

im Rahmen der rollenden Kreditlinie angesetzt. Ziel sei die Sicherung der nötigen Finanzierung und eine Liquiditätsvereinbarung, die es dem Unternehmen erlaube, die derzeitigen und die zukünftigen Verpflichtungen zu erfüllen. «Die Verhandlungen schliessen eine Überprüfung strategischer Optionen zur Sicherung alternativer Liquiditätsquellen ein», heisst es in der Mitteilung weiter.

Hilft Frankreichs Regierung?

Die französische Regierung wolle alles Mögliche dazu beitragen, um mit den Banken eine Lösung zur Wiederaufnahme



FuW-Rating: Wachstum C, Aktionärsbeziehungen C, Transparenz C

der Kreditfähigkeit zu finden. Dies erklärte gemäss Berichten mehrerer Nachrichtenagenturen Petroplus-CEO Jean-Paul Vettier nach einem Treffen mit dem französischen Premierminister François Fillon am Donnerstag. Die Lage für Petroplus sei im Moment sehr heikel. Man spiele deshalb auch andere Lösungsansätze durch, so zum Beispiel eine Zusammenarbeit mit einem Ölproduzenten, der sowohl Öl als auch Geld liefern würde. Damit könnten die eingefrorenen Kreditlinien der Banken ersetzt werden, sagte Vettier.

Cressier vor der Schliessung

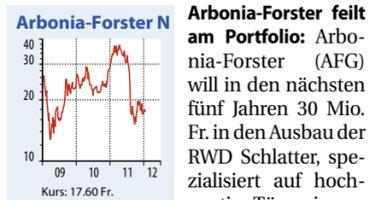
Derweil wird in Frankreich die Raffinerie Petit Couronne weiter heruntergefahren, und auch im belgischen Antwerpen soll mit der Schliessung in den nächsten Tagen begonnen werden, teilte Petroplus am Donnerstag mit. Petit Couronne werde derzeit bestreikt, was die Auslieferung von Produkten erschwere. In der schweizerischen Raffinerie in Cressier würden die Ölvorräte noch bis kurz nach Mitte Januar reichen, dann werde auch dort der Betrieb sukzessive eingestellt. Eine Verknappung raffinierter Produkte in der Schweiz soll

dadurch aber nicht entstehen. Gemäss Schweizerischer Erdölvereinigung kann der Ausfall von Cressier problemlos durch andere Lieferanten ausgeglichen werden.

In den zwei effizientesten Anlagen wird die Raffinerie dagegen reduziert fortgeführt. Im deutschen Ingolstadt werden gemäss Mitteilung zurzeit 60000 Fass Öl täglich verarbeitet, im britischen Coryton sind es 100000 Fass. In Ingolstadt beträgt die maximale Kapazität 110000 Fass Öl pro Tag, in Coryton 220000 Fass.

Den Aktien Petroplus half die neueste Mitteilung des Unternehmens nicht. Sie verloren am Donnerstag 22% und gaben am Freitag bis Mitte Nachmittag nochmals 11% auf 1.24 Fr. nach. Seit der Suspendierung der Kreditlinie sind sie insgesamt 64% eingebrochen. Ein Einstieg selbst auf diesem tiefen Niveau ist hoch spekulativ. Die dürftigen Informationen von Petroplus lassen eine seriöse Einschätzung des Unternehmens nicht mehr zu (vgl. Kommentar oben). Die Bank Vontobel hat deshalb die Abdeckung eingestellt. «Finanz und Wirtschaft» reduziert aus dem gleichen Grund sämtliche drei Ratings für Wachstum, Aktionärsbeziehungen und Transparenz auf C. **MG**

Kurz notiert



Arbonia-Forster feilt am Portfolio: Arbonia-Forster (AFG) will in den nächsten fünf Jahren 30 Mio. Fr. in den Ausbau der RWD Schlatter, spezialisiert auf hochwertige Türen, investieren. Die Investition sei mit der Schaffung von vierzig neuen Stellen verbunden. Der Schritt sei ein klares Bekenntnis zum Produktionsstandort Schweiz und zu der in Roggwil (TG) ansässigen Tochter, teilte der Bauausrüster weiter mit. RWD Schlatter ist mit einem Produktionsausstoss von etwa 70000 Türelementen pro Jahr seit Jahren im Dreischichtbetrieb ausgelastet. Das Geld wird in die Maschinenteknologie, die Infrastruktur und weitere Betriebsmittel fließen. Die Tochter kommt auf einen Jahresumsatz von rund 70 Mio. Fr., anvisiert sind nun mehr als 100 Mio. Gemäss einer weiteren Mitteilung des Unternehmens will zudem die Tochter Asta aus Arbon ihre nationalen Transport- und Logistikgeschäfte an die Camion-Transport Wil veräussern. Asta hatte bereits per 1. September 2011 ihren auf die EU ausgerichteten Fuhrpark abgebaut. Die Aktien Arbonia-Forster tendierten in der abgelaufenen Woche in etwa marktkonform und notierten am Freitagmittag 17.60 Fr.